

Doch schimmert Gedanke und Ausdruck aus der Verderbniss noch deutlich genug hervor: ‚der beutelose Jagdtag bringt dem Waidmann nur vergebliches Mühen‘. Also:

οὐπω τις Ἀκταίων (oder Ἀκτέων) ἄθηρος ἡμέρα
 κενὸν πόνου πλουτοῦντ' (I. κενὸν πόνον πονοῦντ')
 ἔπεμψεν ἐς δόμους.

Vgl. Pers. 682 (Dind.) τίνα πόλις πονεῖ πόνον; — Der einzige mir bekannte Besserungsversuch, derjenige Wagner's, richtet sich selbst. Dieser schlug nämlich vor, zu schreiben (Trag. gr. frgm. I, 114): κενὸν φόνου πλούτου τ', — wobei man nicht weiss, was unerträglicher ist, die Wahl der zwei Worte φόνος und πλούτος zur Bezeichnung der Jagd und ihres Ertrages, oder die Verbindung so unsäglich disparater Begriffe, wie ‚Mord‘ und ‚Reichthum‘.

2. Sophokles Frg. 160.

Der bis zu vollständiger Sinnlosigkeit verderbte Vers

γλώσσης μελίσσης τῷ κατερρηκότι

lässt sich, wenn ich nicht ganz und gar irre, der Hauptsache nach mit evidenter Sicherheit herstellen. Die ‚Biene‘ steht hier, wie uns der Scholiast zu Oed. Col. 481 (Nauck), der das Bruchstück erhalten hat, mittheilt, statt des von ihr bereiteten ‚Honigs‘ — eine Gebrauchsweise, über die Gottfr. Hermann in Wolf's ‚Analekten‘ (III, 67 ff.) ausreichend gehandelt hat. Es ist selbstverständlich ‚der Honig‘ gemeint, der einem Redner ‚von der Zunge troff‘. Bedenkt man nun, dass ein ἐρρὺν κατά leicht, ja fast unausweichlich zu ἐρρυηκότα oder ἐρρυηκότι wurde (ähnlich hat Porson bei Aeschylus, Frg. 362 ἐρρυηκότα στόμα verbessert zu ἐρρὺν κατὰ στόμα) und dass dieser Fehler eine weitere Zerrüttung des Verses nach sich ziehen musste, — so wird man es schwerlich verwegem finden, wenn ich schreibe:

γλώσσης μέλισσα . . . ἐρρὺν κατά.

Die Lücke kann man sich in verschiedener Weise — beispielsweise durch τὰνδρὸς oder durch τῷ τότε — ausgefüllt denken. Es war übrigens, da das Drama, die Ἀχιλλέως ἐρασταί, dem troischen Sagenkreise angehörte, vielleicht geradezu von Nestor